

Die Stammbücher Sigismund von Birkens

Teil der Bibliothek des Pegnesischen Blumenordens
und in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums aufbewahrt.

Aus der Kindheit sind uns heute noch die Poesiealben vertraut, in die die Eigentümer Eltern und Verwandte, Freunde, Mitschüler und auch Lehrer Widmungen eintragen ließen, um eine Erinnerung an die jeweils angesprochene Person zu erhalten. Sinnsprüche und Verse wurden neben Datum und Unterschrift eingetragen und gelegentlich durch Zeichnungen oder auch eingeklebte Bilder bereichert.

Die Poesiealben gehen auf einen Brauch zurück, der vor rund 450 Jahren in der protestantischen Universitätsstadt Wittenberg seinen Anfang nahm. Damals begannen Wittenberger Studenten damit, Freunde, Lehrer usw. zu bitten, sich in ein von ihnen mitgeführtes Stammbuch einzutragen. Zunächst waren es gedruckte Bücher, die die Studenten benutzten. Doch bald trat das Büchlein mit leeren Seiten, die in Leder- oder auch Textileinbände eingebunden waren, an seine Stelle. Es konnten

auch Sammlungen loser Blätter sein, die in Kapseln aufbewahrt wurden. Besonders in der wissenschaftlichen Literatur wird das Stammbuch auch als „Album

amicorum“, also „Album der Freunde“, bezeichnet. Die vom Stammbuchbesitzer angesprochenen Personen trugen sich mit Zitaten bekannter Autoren oder auch eigenen Dichtungen in diese Büchlein ein. Meist war Teil der Eintragung eine Widmung an den Besitzer. Neben dem Namen des Eintragenden wurden vielfach, wenn auch nicht immer, Ort und Datum angegeben. An Hand dieser lokalisierten und datierten Eintragungen lassen sich die studentischen Fahrten des Stammbuchbesitzers ermitteln und auch die Kontakte nachvollziehen, die er während seiner Studienaufenthalte knüpfte. Vielfach wurde das Wappen des Eintragenden beigegeben, das letztlich Auskunft über seine Herkunft gab und immer noch gibt. Im Laufe der Entwicklung tauchen dann auch Kleingemälde, Scherenschnitte und andere Illustrationen auf. Neben ländlichen Szenen sind dabei viele Ereignisse aus dem studentischen Leben darin enthalten. Natürlich spielen Darstellungen von Liebe und Freundschaft neben Darstellungen des geselligen Lebens eine große Rolle. In der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums wurden schon seit Gründung im Jahre 1852 Stammbücher gesammelt. Im Laufe der Jahre wurde diese Sammlung durch Ankäufe immer wieder gemehrt. Die Sammlung umfasst heute einen Bestand von rund 300 Stammbüchern, die sich

zeitlich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert erstrecken und auch im 19. Jahrhundert entstandene Poesiealben umfasst. Die bis zum 18. Jahrhundert geführten Stammbücher der Sammlung sind in zwei Bestandskatalogen der Bibliothek wissenschaftlich bearbeitet und veröffentlicht worden, eine Katalogisierungsarbeit, die von Lotte Kurras durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde.

Neben dieser dem Museum gehörenden Sammlung sind eine Reihe von Stammbüchern in Büchersammlungen erhalten, die der Bibliothek als dauerhafte Leihgaben übergeben wurden. So sind Stammbücher auch Bestandteil der Sammlung Merkel oder auch der Sammlung Löffelholz.

1907 übergab der Pegnesische Blumenorden, die im Jahre 1644 in Nürnberg gegründet und noch heute bestehende Sprachgesellschaft, dem Germanischen Nationalmuseum zusammen mit anderen Kunstgegenständen zwei Stammbücher des zeitweiligen Ordenspräses Sigismund von Birken (Betulius) <*Wildenstein bei Eger 5. 5. 1626 - † 12. 6. 1681 Nürnberg> als Dauerleihgabe zur Aufbewahrung. Sie werden unter der Signatur P.BI.O 5 = Hs 152.818 und P.BI.O 6 = Hs 152.818a in der Museumsbibliothek als Teil der seit 1948 dort aufgestellten Bibliothek des Ordens aufbewahrt.

*)
Die im Artikel vorgestellten Stammbücher werden im Mai in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

„Album Sigismundi a Bircken“.
(Signatur: P.BI.O 5 = Hs 152.818;
Abmessungen H.: 7,9 cm;
Br.: 10,7 cm)



In der wissenschaftlichen Literatur sind beide Stammbücher Birkens bekannt, wenn auch nie wirklich ausgewertet. In der Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Pegnesischen Blumenordens (Nürnberg 1894) beschreibt August Schmidt sie wie folgt: "Unter den Kleinodien des Pegnesenordens befinden sich auch zwei Stammbücher Birkens. Das eine, größere, ist ‚den theuren Fruchtbringenden, auch Fürtrefflichen Blumenossen und Kunstliebenden‘ gewidmet und enthält viele handschriftliche Einzeichnungen der Fürstlichkeiten von Braunschweig und Lüneburg, Mecklenburg, Anhalt usw. und von anderen hochgestellten Herren und Mitgliedern des Palmen- und Pegnitzschäferordens. – Das andere, ‚Album Sigismundi a Birken‘ von ihm überschrieben, umfaßt einige sechzig Stammbuchblätter bedeutender, zum Freundeschaftskreis gehöriger Personen. Beide Bücher sind für den Literaturhistoriker von hohem Wert." Die nachfolgende wissenschaftliche Literatur zitiert immer diese Stelle, wenn sie auf die Stammbücher Birkens eingeht.

In den Abhandlungen, in denen beide Stammbücher besprochen werden, wird das Buch mit der Widmung an die theuren Fruchtbringenden Blumenossen als vorhanden beschrieben. Bei dem Album des Sigismund Birken hingegen wird genauso deutlich vermerkt, daß es nicht auffindbar ist. Tatsächlich ist dieses Stammbuch vor Jahrzehnten auf bisher nicht aufklärbare Weise verschwunden. Wiederholte intensive Suchen führten leider nicht zum Erfolg der

Wiederauffindung des verlorenen Stammbuchs. Im Oktober des Jahres 2000 tauchte es jedoch unvermutet an unerwarteter Stelle außerhalb des Museums wieder auf und konnte in die Bibliothek zurückgeführt werden. Die Vermerke „z. Zt. nicht auffindbar“ (Goldmann 1981) bzw. „Es muß definitiv als Verlust betrachtet werden“ (Garber 1996) sind damit also hinfällig.

Das geringfügig ältere der zwei Stammbücher (Signatur: P.Bl.O 5 = Hs 152.818; Abmessungen H.: 7,9 cm; Br.: 10,7 cm) ist das „Album Sigismundi a Bircken“. Diesen von Birken selber eingeschriebenen Titel trägt das mit 78 gezählten Blättern dünnere Stammbuch. Insgesamt gibt es Einträge von 64 Personen, die sich in den Jahren 1644 bis 1650 in den Orten Dannenberg, Jena, Lüneburg, Nürnberg und Wolfenbüttel eingetragen haben. Eingeleitet wird das Büchlein nach dem Titelblatt gefolgt von einem leeren Blatt durch zwei farbige Miniaturen mit Darstellung eines Paares auf einer Bühne und eines Pegnitzschäfers. Es folgen auf den Blättern 5 bis 61 die Einträge meist auf der Vorderseite der Blätter, wenn auch in einigen Fällen auf der Rückseite eingetragen wurde. Auf den Blättern 62 bis 68 sind die eintragenden Personen in einem Index alphabetisch aufgelistet. Die Blattnummer des Eintrages ist jeweils angegeben. Es fällt auf, daß unter den Nürnberger Personen auch Birkens väterlicher Freund Johann Michael Dilherr auf Blatt 32r zwar vertreten ist, er im Index allerdings nicht auftaucht. Bis auf zwei Wappendarstellungen bei den Einträgen des Gottlieb Heigel

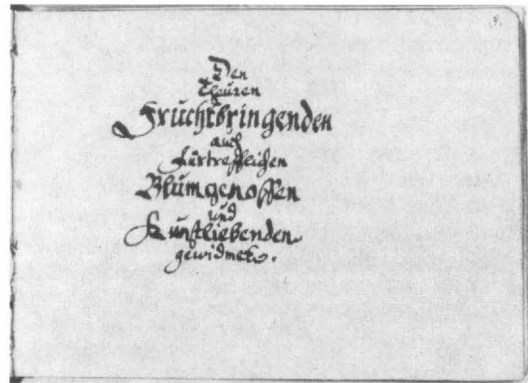
auf Blatt 35 und des Hieronymus Salomon Marperger auf Blatt 57 sind die Eintragungen schmucklos. Die Sprache fast aller Einträge ist das Lateinische. Daneben gibt es wenige deutsche Eintragungen und Gedichte und zwei Einträge in griechischer Sprache. Autoren, aus denen zitiert wird, sind: Menander, Tacitus, Thomas a Kempis, Brantl (?), Seneca, Lipsius, Salust (!), Cicero, Demophilus, Horaz.

Das zweite Stammbuch mit der handschriftlichen Widmung „Den theuren Fruchtbringenden auch fürtrefflichen Blumenossen und Kunstliebenden gewidmet“ auf dem dritten Blatt (Signatur: P.Bl.O 6 = Hs 152.818a; Abmessungen: H.: 7,6 cm; Br.: 10,7 cm) hat ungefähr das gleiche Format wie das erste, ist mit 296 gezählten Blättern (= 592 Seiten) aber deutlich umfangreicher. Allerdings sind von diesen ungefähr 240 Blätter (= 480 Seiten) leer. Lediglich auf etwa 95 Seiten (!) gibt es Eintragungen bzw. eingemalte und auch eingeklebte Bilder. Es sind Eintragungen von Angehörigen der Fürstenhäuser von Braunschweig und Lüneburg, Mecklenburg und Anhalt. Daneben stehen Eintragungen von Freunden im Blumenorden, die mit ihren Ordensnamen zeichnen. Außergewöhnlich für ein Stammbuch ist, daß der Stammbucheige-

ner selbst, also Sigismund von Birken, mit eigenen Gedichten darin vertreten ist, so auch einem Trauergedicht über die verstorbene Frau, Florinda d. i. Klara Katharina v. Birken, geb. Bosch <* 1615 – † 1679>, die 1673 Sigismund von Birken heiratete und 1674 in den Blumenorden aufgenommen wurde und den Ordensnamen Florinda annahm. Dem Eintrag folgen Kupferstiche mit den handschriftlich bezeichneten Porträts von Florinda und Floridan (= Sigismund von Birken).

Die datierten Eintragungen erstrecken sich über einen Zeitraum von 1643 bis 1681, dem Todesjahr Birkens. Von den wenigen Einträgen, bei denen die Orte genannt sind, werden bei den meisten Nürnberg und Altdorf angegeben, während Dannenberg und Celle nur selten vorkommen. Aber viele Eintragungen, besonders die der Fürstlichkeiten, sind ohne Ort. Während das kleinere Stammbuch relativ schmucklos

„Den theuren Fruchtbringenden auch fürtrefflichen Blumenossen und Kunstliebenden gewidmet“ auf dem dritten Blatt (Signatur: P.Bl.O 6 = Hs 152.818a; Abmessungen: H.: 7,6 cm; Br.: 10,7 cm)



ist, gibt es im umfangreicheren Stammbuch neben einer Reihe von Porträts in Kupferstich auch eine Reihe von Aquarellen und kleineren Zeichnungen. Neben der Landschaft vor Nürnberg gibt es die Szene eines Schäfers mit seiner Schäferin und Schafen und anderes. Dazu gehört auch ein Aquarell mit drei Personen, die sicherlich von demselben Künstler gefertigt wurden, der auch die zwei Miniaturen in dem älteren Büchlein zeichnete. Beide Stammbücher scheinen nicht im ursprünglichen Zustand vorzuliegen. Zum einen sind bei beiden hier und da Beschneidungen des Textes zu beobachten, die auf eine Einbindung nach Anlage der Eintragungen schließen lassen. Zum anderen sind in das kleinere zwischen die relativ festen Blätter auch recht dünne Blätter eingebunden, die eine nachträgliche Einfügung nahelegen. Auch die Bezeichnung „Album Sigismundi a Bircken“ deutet auf eine spätere Veränderung hin, denn Sigismund Betulius wurde erst 1655 in den Adelsstand erhoben, bei welcher Gelegenheit er seinen Familiennamen ‚Betulius‘ in ‚von Birken‘ änderte. Im dickeren Stammbuch stehen dünne Pergamentblätter neben festen Papierblättern, so daß auch hier der ursprüngliche Umfang erweitert wurde. Auch die Beobachtung, daß auf Blatt 247v ein kleines Aquarell eingeklebt ist, dessen Abdruck auf Blatt 251 noch deutlich zu sehen ist, spricht dafür, daß die dazwischenliegenden Blätter später eingebunden worden sein müssen.

Eberhard Slenczka

Im Strom der Zeit – 100 Jahre Elektrotechnische Abteilung der LGA

Ausstellung im Foyer der LGA vom 4. Mai bis zum 10. Juni 2001.

Bereits im Sommer 1900 wurde die Idee zur Errichtung einer Elektrotechnischen Versuchsstation am Bayerischen Gewerbemuseum geboren. Sie sollte die Revision von elektrischen Anlagen, anfangs für das nördliche Bayern, zur Aufgabe haben. Der mechanisch-technischen Abteilung der 1869 gegründeten Institution zugeordnet, würde sie unter fachmännischer Leitung praktische und wissenschaftliche Zwecke verfolgen.

Am 1. April 2001 feiert diese Einrichtung ihr 100-jähriges Jubiläum. In diesen 100 Jahren Arbeit für die Elektroindustrie, begleitete das Bayerische Gewerbemuseum – später Bayerische Landesgewerbeanstalt, heute kurz LGA – ein Saeculum der Erfindungen in den Bereichen Elektrotechnik und Elektronik.

Nürnberg war der ideale Boden für ein elektrotechnisches Versuchs- und Prüflaboratorium. Ende des 19. Jahrhunderts war die Stadt nicht nur bedeutendster Industriestandort Bayerns und Vorreiter in der Maschinenbauindustrie, sondern sie hatte sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch zu einem der weltweit führenden Zentren des jungen Industriezweiges Elektrotechnik entwickelt. Wichtige Erfindungen gingen von Nürnberg aus. Große Namen wie Friedrich Heller und Sigmund Schuckert hatten weltweite

Geltung. Mit den von Sigmund Schuckert entwickelten Geräten, Dynamo und einer Bogenlampe, war es erstmals möglich das Kriegerdenkmal in der Adlerstraße elektrisch zu beleuchten. Dies war gleichzeitig der Beginn der elektrischen Beleuchtung der Stadt Nürnberg. Von hier aus trat die elektrische Beleuchtung ihren Siegeszug durch Deutschland an. Elektrisches Licht illuminierte 1882 die erste Bayerische Landesausstellung, die vom Bayerischen Gewerbemuseum auf dem Nürnberger Maxfeld, dem heutigen Stadtpark, organisiert worden war.

Ab 1901 wurde die Elektrotechnische Abteilung des Bayerischen Gewerbemuseums, im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, Beratungsstelle für die weitere Elektrifizierung des Landes und prüfende sowie beratende Anlaufstelle für viele kleine, mittelständische und große Unternehmen des Nürnberger Raumes, die Telefonapparate, Kabel, Elektrogeräte, Scheinwerfer und vieles mehr erzeugten.

Die Elektrotechnik hatte nicht nur das gewerbliche Leben, sondern in hohem Maße bereits auch öffentliche und private Bereiche der gesamten Bevölkerung verändert. Die sprunghaft anwachsenden Städte, gerade Nürnberg ist ein bedeutendes Beispiel, woll-

ten beleuchtet sein und zwar mit elektrischem Licht.

Um in der Bevölkerung das Vertrauen in die neue Energie zu wecken und zu stärken waren Elektrizität und Elektrotechnik wichtige Bestandteile der folgenden Landesausstellungen, 1896 und 1906, die wiederum vom Bayerischen Gewerbemuseum organisiert worden waren. So war 1906 ein Ausstellungsplatz von 500 000 qm, der Luitpoldhain, zu beleuchten und die Fassaden der Ausstellungsarchitekturen zu illuminieren und zwar mit 25 000 Glühbirnen und ca. 700 Bogenlampen. Wasserpumpen von Fontänen, Maschinen und zahlreiche Ausstellungsobjekte waren elektrisch zu betreiben. Die elektrotechnische Abteilung selbst errichtete anlässlich dieser Ausstellung mit Messinstrumenten und Apparaten ein vollständiges elektrisches Prüflabor und ein nach neuesten Erfahrungen eingerichtetes elektrisches Laboratorium.

Im Jahr 1912 wurde die Elektrotechnik selbst zum Thema einer eigenständigen Ausstellung auf dem Gelände des Luitpoldhaines. Die 1910 gegründete Elektrotechnische Gesellschaft, das Fränkische Überlandwerk, die städtische Energie- und Wasserversorgungs AG, EWAG sowie die Elektrotechnische Abteilung der Bayerischen Landesgewerbeanstalt organisierten diese